

Brigita Malenica

Emilija Mančić (2012): *Umbruch und Identitätszerfall. Narrative Jugoslawiens im europäischen Kontext*. Tübingen: Francke Verlag (Kultur – Herrschaft – Differenz 15), 194 Seiten, ISBN 978-3-7720-8466-9.

Emilija Mančićs Buch, das aus ihrer in Wien eingereichten Dissertation hervorgegangen ist, widmet sich jugoslawischen Identitätskonzepten und ihren narrativen Erzähltraditionen, einem klassischen Thema der deutschsprachigen Südosteuropaforschung. Einmal mehr steht die auf Narrativen aufbauende Schaffung von Nationalkulturen und kollektiver Identität im Vordergrund des Forschungsinteresses. Dabei nimmt sie die bereits früher in der Forschungsliteratur formulierte These auf, dass die Ideen Johann Gottfried Herders und der deutschen Romantik das Nations- und schließlich das Staatsdenken in Jugoslawien stark beeinflussten.² Aus diesem Grund widmet sich der erste Teil des Buches der Entwicklung der deutschen Romantik und ihrer Bedeutung für die Literaturgeschichte und das politische Denken. Als zentral werden hier die Metapher des Organismus für die Nation und den Staat sowie die Hermann-Erzählung benannt, die zum Gründungsmythos der deutschen Nation werden sollte. Beide stellten die deutschen Dichter und Philosophen der Romantik dem Naturrechtsdenken der Aufklärung und den napoleonischen Eroberungskriegen entgegen, wodurch sie zugleich die Voraussetzungen für einen deutschen Nationalismus schufen, der, so betont die Autorin, noch nicht auf einem politischen, sondern auf einem kulturellen Konzept fußte.

Diesen Aspekt stellt sie als besonders bedeutend heraus, da sie hier eine Gemeinsamkeit mit den jugoslawischen Nationskonzepten erkennt: auch sie zeigten sich zunächst als kulturelle Projekte, die der späteren Formulierung politischer Forderungen – nach einem eigenen, alle südslawischen Völker vereinigenden Staat – als Grundlage dienten (S.27). Ihre Annahme vom kulturellen Grund des Nationalen begründet die Autorin mit theoretischen Rückgriffen auf die Symboltheorien Ernst Cassirers und Cornelius Castoriadis' sowie auf Homi B. Bhabas postkoloniale und Stuart Halls neomarxistische Theorie. Zudem betont sie im Anschluss an den Soziologen Shmuel N. Eisenstadt, dass Politik Teil menschlicher Kultur sei, die eine symbolische Ordnung hervorbringe und deren Institutionen zugleich auf symbolischen Systemen aufbaue (S.24). Insofern ist es die Entstehung des Nationalstaates als kultureller Prozess sowie die kulturelle Fixierung der Macht des Volkes in einer volksnahen Hochkultur, welcher die Autorin nachspüren möchte.

Dabei sind es die philosophischen Konzepte und die ihnen inhärenten Widersprüche der Moderne, vor allem die klassischen Antipoden Universalismus und Partikularismus, die in Mančićs Studie jugoslawischer Identitätskonzepte von Interesse sind. Mit ihrem narratologischen Blick wendet sich die Autorin aber nicht der schon mehrfach

² Insbesondere Holm Sundhaussen hat diese These des österreichischen Slawisten Josef Matl 1973 erweitert. Vgl. Sundhaussen, Holm (1973): *Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie*. München: Oldenbourg.

abgehandelten Auseinandersetzung um die antiaufklärerische Rolle von Mythen zu, die gerade in ihrem Blick auf Südosteuropa gerne in einem westlichen aufklärerischen Gestus formuliert wurde.³ Sie nimmt stattdessen die Plotstruktur der Erzählungen mit Hilfe von Northrop Freyes Unterscheidung von Romanze, Ironie (oder auch Satire), Komödie und Tragödie unter die Lupe. Die nationalen Märtyrergeschichten, die erzählerisch die nationale Opfergemeinschaft begründen, fielen meist unter die erste Kategorie, in der, verkürzt gesagt, der Held, in einer klar in Gut und Böse aufgeteilten Welt agierend, für das Gerechte kämpft.

Im zweiten Kapitel zeigt sie zunächst auf, dass die verschiedenen Erzählungen über Fremdherrschaft in den literarischen Werken der drei Habsburger Völker nicht nur dominant, sondern auch verbindend waren. Die Autorin entfaltet mit den Autoren France Prešeren (*Taufe an der Savica* von 1836), Ivan Mažuranić (*Der Tod des Cenigic-Aga* von 1846) und Petar Petrović Njegoš (*Der Bergkranz* von 1847) das Argument eines gemeinsamen Erzählmusters vom Kampf um nationale Freiheit, das allerdings bereits im 19. Jahrhundert unterschiedliche Nationsverständnisse beinhaltete (S.66).

Das dritte Kapitel beschreibt mit dem Partisanenmythos als zentralem Masternarrativ die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die sozialistische *body politic* des Titokults als Teil einer „sozialen Revolution“ (S.95), die durch ihre kulturelle Umgestaltung eine sozialistische, multinationale jugoslawische Nation schaffen sollte. Erneut ist es der Befreiungskampf, nun der Partisanen gegen die Faschisten, der die jugoslawische Großerzählung zum Wahlspruch von „Brüderlichkeit und Einheit“ führte. Mančićs Analysen gelten aber vor allem den literarischen Gegennarrativen, die seit den 1950er Jahren ebenfalls einen Teil des jugoslawischen literarischen Spektrums ausmachten. Denn den Gegennarrativen kommt insofern eine wichtige Rolle zu, als an ihnen sichtbar wird, dass der Einschluss in eine Gemeinschaft unweigerlich von einem Ausschluss begleitet wird.

So arbeitet die Autorin z.B. anhand Vuk Draškovićs *Nož* (Messer, 1982) die Möglichkeiten der literarischen Verarbeitung der Ambivalenzen der jugoslawischen historischen Erfahrungen heraus (S.113-123). Indem sie die Zerrissenheit und die gescheiterte Suche nach Eindeutigkeit im Leben der Protagonisten hervorhebt und dies durch die Zuordnung zur Ironie unterstreicht, rehabilitiert sie ein Stück weit das als nationalistisch diskreditierte Werk. Gleichzeitig kommen die in anderen Darstellungen häufig ausgelassenen Werke national gesinnter kroatischer, vor allem aber auch slowenischer Autoren zur Sprache (S.135ff.), die ebenso wie ihre serbischen Kollegen in die Verfassungsdiskussionen der 1980er Jahre intervenierten. Es fällt in diesem Kontext gleichzeitig auf, dass die Autorin keine Wiederaufnahme der Diskussion um die Verantwortung der jugoslawischen Intellektuellen an der Potenzierung der in den 1990er Jahren im Krieg mündenden Gewalt betreibt.⁴ Zwar kann man nicht behaupten, dass die erwähnten Literaten von ihrer politischen Verantwortung freigesprochen würden, dennoch bleibt das Argument des „politischen

³ Exemplarisch sei hier auf Pål Kolstø's Einführung im 2005 von ihm herausgegebenen Sammelband *Myths and Boundaries in South-Eastern Europe* verwiesen: Kolstø, Pål (2005): Introduction: Assessing the Role of Historical Myths in Modern Society. In: ders. (Hg.): *Myths and Boundaries in South-Eastern Europe*. London: C. Hurst & Co., p. 1-34.

⁴ Vgl. hierzu Höpken, Wolfgang (2010): Die Gedanken der Tat. Intellektuelle und Gewalt im früheren Jugoslawien. In: Susanne Hartwig; Isabella von Treskow (Hg.): *Bruders Hüter/ Bruders Mörder. Intellektuelle und innergesellschaftliche Gewalt*. Berlin; New York: De Gruyter (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 122), S. 41 – 63.

Missbrauchs“ (S.83) ästhetisch formulierter Einheitskonzepte als Erklärungsmodell dominant.

Die Autorin schlägt vielmehr einen eigenen, vor allem der postklassischen Narratologie verpflichteten Weg zum Verständnis der jugoslawischen Prozesse kollektiver Identitätsbildung vor. Dieser soll es ihr nicht nur ermöglichen, die literarische Identitätsbildung der Jugoslawen und ihr Scheitern zu verstehen, sondern auch den kulturellen Bruch, welchen Jugoslawien kennzeichnet, zugleich in einem europäischen und in einem regionalen kulturellen Kontext zu verorten. Relativ spät wird der im Buch nicht immer klar formulierte Standpunkt der Autorin deutlich, der sich gegen den kulturellen Rassismus wendend als Plädoyer für die Differenz und für die Anerkennung des Partikularen ausnimmt (176).

Alles in allem zeigt sich Emilija Mančić in ihrem Buch als gut informierte Autorin, die sich einer großen Herausforderung angenommen hat. Doch gleichen ihre Abrisse leider manchmal auch einem Ritt durch die Geschichte, bei welchem dem Leser sowohl umfangreiche Vorkenntnisse über die historischen Kontexte zu Deutschland und zu Jugoslawien als auch über die Philosophie- und Theoriegeschichte abverlangt wird. Wichtig an Emilija Mančićs Buch scheint mir vor allem die theoretische Einbettung der bisherigen Debatten um die kulturelle Produktionen nationaler Identität in einen Ansatz, der dem Nationalen nicht das Wort redet, gleichzeitig aber die Anerkennung der Differenz vertritt. Dies ist eine Position, die eben auch Gegennarrative mit einschließt. Das hier verhandelte Modell Jugoslawien zeigt aber auch, wie schnell eine politische Versteifung auf eine Kulturdebatte Gefahr laufen kann, die eigene moralische Überlegenheit über eine gemeinsame Vision zu stellen. Insofern leistet das Buch für ein Europa in der Krise, das unschlüssig vor der Frage nach einem weiteren Integrationsprozess für die Länder des Westbalkans steht, eine durchaus aktuelle Thematisierung des jugoslawischen Scheiterns, was auch die sprachlichen Fehler, die leider das Buch durchziehen, verschmerzen lässt.

Literatur

- Höpken, Wolfgang (2010): Die Gedanken der Tat. Intellektuelle und Gewalt im früheren Jugoslawien. In: Susanne Hartwig/ Isabella von Treskow (Hg.): Bruders Hüter/ Bruders Mörder. Intellektuelle und innergesellschaftliche Gewalt. Berlin, New York: De Gruyter, S.41-63 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 122).
- Kolstø, Pål (2005): Introduction: Assessing the Role of Historical Myths in Modern Society. In: ders. (Hg.): Myths and Boundaries in South-Eastern Europe. London: C. Hurst & Co., p. 1-34.
- Sundhaussen, Holm (1973): Der Einfluß der Herderschen Ideen auf die Nationsbildung bei den Völkern der Habsburger Monarchie. München: Oldenbourg.